

Leseprobe aus:

**Frank Schulz**

# **Onno Viets und das Schiff der baumelnden Seelen**



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf [rowohlt.de](http://rowohlt.de).

*Des Meers Gedicht! Jetzt könnt ich mich frei darin ergehen,  
Grünhimmel trank ich, Sterne, taucht ein in milchigen Strahl  
und konnt die Wasserleichen zur Tiefe gehen sehen:  
ein Treibgut, das versonnen und selig war und fahl.*

*Die Rhythmen und Delirien, das Blau im rauchigen Schleier,  
verfärbt sind sie im Nu hier, versengt sind sie, verzehrt:  
so brannte noch kein Branntwein, kein Lied und keine Leier,  
wie hier das bittere Rostrot der Liebe brennt und gärt!*

Arthur Rimbaud, *Das trunkene Schiff*  
(übertragen von Paul Celan)

KASPER PUTSCHENELLE: Sünd ji all dor?  
VOLK: Joor!  
KASPER PUTSCHENELLE: *beiseite* Davon stinkt dat  
hier ok so. *laut*  
Denn ropt  
mol all hurrooh!  
VOLK: Hurrooh!

Üblicher Auftakt im Hamburgischen Handpuppentheater des  
18./19. Jahrhunderts



## Erster Akt

### *Parlicke, parlocke!*

*Hurra! Denn ja: Wir sind ja alle da. Alle, alle sind wir da.  
Hurra!*

*Oder etwa nicht? Irgend jemand nicht da?*

*Tot? Okay, da kann man nichts machen. Arm, krank, schwach,  
doof? Nun, da gälte es eine differenzierte Untersuchung des  
Sachverhalts. Wehe aber dem unter uns, der nicht da ist, weil  
er etwa nicht mag oder nicht will – warum auch immer. Oder  
auch nur dem, der zu spät kommt. Den bestraft das Leben, und  
das Leben kann verdammt grausam sein. Nein, nein, es beißt  
die Maus keinen Faden ab – besser, wenn wir alle da sind.  
Hurra!*



# 1

Es konnte nicht gutgehen. Es konnte nicht gut ausgehen, ganz und gar nicht gut ausgehen, und wer wußte es, wußte es von Anfang an?

11

Christopher Dannewitz. ›Stoffek‹. Dr. jur. Dannewitz, Rechtsanwalt und Notar, Sports- und langjähriger Busenfreund des Titelhelden. In einem Wort: ich. O Gott, ja ...: *ich.*

Ganz abgesehen davon: War es nicht geradezu zwingend, daß die Schlüsselrolle in der unausbleiblichen Tragödie eine Schießbudenfigur spielte? Ein Kasper à la Vetter Donald?

O doch. *Ein Schauspiel sah ich spielen, das alt war wie die Zeit ...*

Vetter Donald. Tja.

Ach, wie soll ich sagen? Vetter Donald war ein ... war ein ...

Oder umgekehrt: Vielleicht konnte man gar nicht anders als werden wie Vetter Donald, wenn man nun mal Donald hieß statt Helmut oder Rüdiger und, zumal in der Provinz, zu einer Zeit eingeschult worden war, als Donald Duck Hochkonjunktur hatte. Kinder sind Faschisten. (Und richtig rund ging's, als sein zweiter Vorname ruchbar wurde.)

Immerhin hatte Donald Maria Jochemsen als ABC-Schütze jener Buxtehuder Grundschule noch niedlich ausgesehen (sofern Fotos aus den 60ern nicht generell täuschen). Oder wenigstens schnieke. Kein Vergleich jedenfalls mit der Schießbudenfigur, die mir am Sonnabend, den 12. Oktober 2013, begegnete – wie alle Jubeljahre wieder im kulturellen und subkulturellen Hamburg; diesmal im Kammertheater Tremolo.

»Vetter Stoffel.«

»Vetter Donald.«

12 Wir haben uns nie sonderlich geschätzt. Verlangte allerdings auch niemand. In puncto Verwandtschaft war unsere Sippe mit einer Toleranz gesegnet, die sich von Gleichgültigkeit allenfalls durch ein Goldzahnblecken unterschied.

Ich war von der Toilette gekommen, wo es wie üblich etwas länger gedauert hatte – die Drüse, die Drüse –, und das Foyer war bereits so gut wie leer gewesen. Nur noch die Studentin hinter der Glastheke und davor der Prinzipal im Gespräch mit einer Vogelscheuche mit Zylinderhut, die mir das schiefe Kreuz zukehrt. Ich habe die Klinke der Ausgangstür schon gepackt und nicke den andern einen Abschiedsgruß zu, als die Scheuche mich anruft. »Vetter Stoffel.«

Da ist mir aber bereits von selbst aufgegangen, an wen mich die Rückansicht mit den verquerten Schultern erinnert. Allerdings hat er offenbar gehörig abgespeckt. »Vetter Donald.«

»Du hier. Vetter Stoffel. Ich dekompensier gleich.«

»Tja. Vetter Donald. Wie geht's.« Und schon hab ich mich seinem Sprech angepaßt. Unter *seiner* Würde ist es nämlich recht eigentlich, bei Fragen die Satzmelodie am Ende anzuheben.

Was Vetter Donald an Charme fehlte, machte er durch Hüte wett. Und sog. Bandana-Tücher. Und Schirmkappen sowie Basken-, Bommel- und Ballonmützen. An diesem

Abend trägt er einen Chapeau claqué, von der Art, wie ihn der einstige Gitarrist von Guns N' Roses zu tragen pflegte.

Nun, letztlich war alle Maskerade glimpflicher als der grau bekränzte Eierkopf. Auf dem, wie ich mich auch diesmal wieder unleidlich erinnere, recht zentral eine Schweinswarze zutage träte, so leuchtend wie der Punkt auf einer Orientierungskarte: *Sie befinden sich hier*.

Allegorisch gesprochen, war genau das Vetter Donalds Kardinalproblem: In welche Sphären auch immer er entfloh – stets befand er sich *hier*. Meine Frage nach jenem seinem Befinden ist entsprechend geheuchelt. Hohn pur.

»Die Dämonen, die Dämonen«, raunt Vetter Donald, denn wenn es nicht mich interessiert, wen sonst? Tante Edith düngt schon lange die Radieschen von unten, und seine Lebensgefährtin hat ihn, wie ich kurz darauf erfahren werde, verlassen. »Die Dämonen«, raunt Vetter Donald zum dritten Mal, und er wird es ein viertes und fünftes Mal raunen. »Sie haben mich nach wie vor im Griff, die Dämonen. Die Dämonen, sage ich.«

13

An jenem Abend war meine eigene Verfassung instabil. Von heute aus betrachtet absurd, daß ich Vetter Donalds Drängen auf ein gemeinsames Gläschen nachgab – mal ganz abgesehen davon, daß ich sicher sein zu dürfen glaubte, beide zahlen zu müssen. Donald Maria Jochemsen, demnächst 55, stadtbekannter Veteran der analogen Boheme. Stets hart am Rand des Existenzminimums, weil zeit seines Berufslebens in nahezu allen Sparten der schönen Künste »unterwegs« (wie man in unseren heimatlosen Zeiten zu sagen pflegt). Dabei, übrigens, mehrfach wenn nicht Identität, so doch Pseudonym gewechselt.

Durch harten schwarzen Nachtregen stiefeln wir um die Ecke in die Bar Libelle. Noch ist sie lotterleer, doch gegen ein

Uhr wird sie voll sein bis zum Stehkragen. Genau wie wir. »Reine Physik«, wird Vetter Donald sabbern. »Kommunizierende Röhren.« *Raaanfsik. Komsirööön.*

Zu leiern begonnen hat er allerdings bereits nach dem ersten tiefen Schluck von seinem ersten Gin Fizz. Ungute Wechselwirkung mit Tranquilizer und Antidepressivum, die ihm den x-ten Neuanfang erleichtern sollen.

Seinen Totengräberhut übrigens wird er die gesamten dreieinhalb Stunden unseres Aufenthalts nicht abnehmen. Wird eh alle halbe Stunde zum Rauchen raustorkeln.

Den Auftakt aber hat er keineswegs mit dem Dämonen-Thema bestritten, sondern mit gleichwohl düsterer Miene gefragt: »Wie fand'st denn du den Theaterabend.«

Anders als das Haupthaar sind seine Räuberbrauen pechschwarz geblieben, oder er färbte sie. Die Augen im toten Winkel, nur kolossale Tränensäcke hinter dick und schwarz gerahmten rechteckigen Lupen.

## 2

Gegeben worden war *Kasper Spackennacken*. Uraufgeführt im Internet, hatte sich das animierte Handpuppenspiel ruck, zuck zum Click-Hit entwickelt. Der Untertitel lautete *Arien und Szenarien aus Vulgarien*. Fünf- bis achtminütige plebejische Possen mit surrealem Anstrich. Moderne Fassungen jener Nachspiele, die – meist ohne inhaltlichen Bezug – im Anschluß an Dramen des traditionellen europäischen Theaters bis Ende des 18. Jahrhunderts gezeigt wurden. Die versauten Sprüche, Kalauer und Pointen gaben dem alten anarchischen Affen in mir durchaus Zucker.

Bald war Spackennacken zum Feuilletonthema avanciert, und selbst die bürgerlichen hatten erkannt, daß Autor DJ Sacknaht die bis heute grassierende Inkarnation des onkel-

haften Kinderkasperles vom Kopf auf die Beine gestellt hatte. Zurückgestutzt hatte auf die Wurzeln seines obrigkeitsfeindlichen Urahnen Kasper Putschenelle. (Der Beiname verdankt sich der Verballhornung von Pulcinell, dem *U*rurahn aus der neapolitanischen *Commedia dell'Arte*.) Der als Spitzbube, Trunkenbold und Totschläger auf den hamburgischen Marktplätzen des 18. und 19. Jahrhunderts sein Unwesen trieb. Vermittels Identifikationsangebot mit Witz und ›Pritsche‹ (dem kaspertypischen Prügelfetisch) für Schadenfreude, Triumphgefühle und Allmachtsphantasien des geknechteten Pöbels sorgte.

Entsprechend beherzt hatte Meister Sacknaht das moralisch-pädagogisch agierende Ensemble des 20. Jahrhunderts gegen den Strich gebürstet. Kasper Proll, Gretel Schlampe, Großmutter nymphoman, Wachtmeister schwul, der Teufel depressiver Berliner, und neben ähnlich (zum Teil allzu wohlfeil) abgefeimten Mutationen von Krokodil, Hexe, Seppel usf. betraten neue Protagonisten die Bude – so etwa Schneekönig, Kasper Muckefuck oder der Lude von Buxtehude, der zwar Bomberjacke mit Fellkragen trägt, am Kinn aber ein Rasierpflasterchen mit Swarovski-Steinchen, um den Hals ein Goldkettchen mit stilisiertem Geier als Anhänger und unterm Arm die *Wirtschaftswoche*.

Als das Tremolo eine theatralisierte Version ankündigte, hatte ich mir vorgenommen, sie zu besuchen. Und sie hatte mich amüsiert. Die Bühne war von einer Kasperbudenfassade gerahmt und die Schauspieler folglich nur oberhalb der Gürtellinie zu sehen gewesen. Sie hatten Köpfe aus Pappmaché getragen und das Ungelenke der Handpuppenvorbilder brillant imitiert.

Zudem hatte der zynische Generalbaß der Stücke meine gedrückte Stimmung gelockert, und in der Bar Libelle also sehe ich mich aufgrund der Leichenbittermiene Vetter Donalds herausgefordert, besonders begeistert zu sein.

Und tappe in die Falle. Denn unter DJ Sacknaht firmiert niemand anders als – Vetter Donald.

»War doch ein Unding, die Inszenierung«, raunt er mit eitlen Funkeln aus blutunterlaufenen Bernsteinaugen, die nun, da er die Nase erhebt, monströs hinter den Lupen-gläsern aufquellen. »Eine hauptsächliche Dimension meines Werks besteht schließlich in einem großangelegten Versuch über Vulgarität. Vulgarität, sage ich. Wichtige Frage. Im ›Faust‹ ...«

16

»Auha«, blaffe ich unter Schock. (All der artistische Quatsch, den er jahrzehntelang verzapfte – war da vielleicht doch was dran?) »Auch ein Herr Sacknaht kommt ohne ›Faust‹ nicht aus, was?«

»Im ›Faust‹, Vetter Stoffel«, setzt Vetter Donald neu an, lasziv geradezu, »stellt Gretchen Faust bekanntlich die Gretchenfrage. Und um sogleich vulgär zu werden, stelle ich quasi die Gegenfrage: Wie hältst du's mit der Vulgarität. Gegen-Gegenfrage zunächst: Was ist denn überhaupt vulgär, ordinär, obszön und ähnliches. Ich will es dir sagen, Vetter Stoffel.«

Das habe ich befürchtet. Doch beschließe, aus Gründen der ureigenen Nervenpflege allem zuzustimmen, was Vetter Donald mir vorraunt.

»Ich will es dir sagen. Ich will es dir«, raunt Vetter Donald, »sagen.«

Und dann startet er seinen ›Versuch über Vulgarität‹.

»Und dieser Kretin von Regisseur«, raunt Vetter Donald satte 30 Minuten später, »hat diese hauptsächliche Dimension in meinem Werk doch überhaupt nicht kapiert. Der hat doch bloß auf Brüllwitz gesetzt. Obwohl man Theatergängern Zoten ganz anders vermitteln muß.«

»Immerhin, wir *haben* gelacht.«

»Aber«, raunt Vetter Donald, »an den falschen Stellen.«

Mehr als Buhrufe hassen Künstler Lacher ›an den falschen Stellen‹.

»Aber es gab vier Vorhänge.«

»Ach Vorhänge«, raunt Vetter Donald. »Vorhänge, Vorhänge.« Sein Raunen strahlt Souveränität aus, die sich jedoch mit seiner körperlichen Unruhe beißt. Ständig scheint er mit den Gesäßmuskeln zu mahlen – aufgrund mannigfacher Zipperlein konnte er in nüchternem Zustand nicht gut lange sitzen –, dehnt die Halswirbelsäule, macht sich gerade und sackt wieder zusammen und tattert und flattert die ganze Zeit.

17

### 3

Allein drei Gin Fizzes braucht er, um den Spacken-Komplex erschöpfend zu vermitteln (und ich, um ihn zu verdauen). Allerdings hätten wir vier bis fünf gebraucht, hätte ich ihm nicht nach dem Munde geredet. So komme ich noch halbwegs wach und zurechnungsfähig in den Genuß der neuesten Nachrichten aus der Hölle seiner »Dämonen«.

Schon auf dem Buxtehuder Halepaghen-Gymnasium hatte Vetter Donald mit Drogen aller Couleur experimentiert. Ohne Rücksicht auf Verluste. Und in seinen 20ern manche psychiatrische Episode absolviert. Spätestens seit seinen 30ern litt er unter grauen bis schwarzen Depressionen, zumeist induziert durch zügellosen Alkoholabusus. Berüchtigt die mehrtägigen Zechtouren (»auf Trebe« nannte er das) bis weit in seine 40er hinein. Folglich alle paar Jahre Anfall von depressiver Dekompensation. Ferner (neben einem ganzen Psyhyrembel an *physischen* Defekten) unter (durch überfeinerten Haß teils hausgemachten) Neurosen, Hypochondrie, Agora- und Klaustrophobie, Misanthropie und vielem anderen mehr – zum Beispiel, und das ist für diese Erzählung

ausschlaggebend, sog. Viktimophobie (siehe weiter unten). Nicht von ungefähr war sein Lieblingssong seit Anfang der 70er Black Sabbaths »Paranoid«.

Natürlich beharrt er, wie schon im Tremolo angedeutet, auch in der Libelle noch darauf, jene Dämonen hätten ihn »voll im Griff«. Derzeit aber werden sie anscheinend von einem 30 Jahre jüngeren Satansbraten namens Kristin Luise im Zaum gehalten.

»Kristin Luise.«

»Ja«, raunt Vetter Donald finster. »Ich bin verliebt.«

»Du. Ach. Na. Und was sagt Uta dazu?«

18

Seine langjährige, langmütige Lebensgefährtin. Kosename: Orang Uta. Bitte, sie rasierte sich nicht gern. Doch schließlich war Rauhbeinigkei geradezu Grundvoraussetzung, um die artgerechte Haltung eines ranzigen alten Kamelwallachs wie Donald Maria Jochemsen zu bewerkstelligen.

»Hat mich verlassen«, raunt er. »Vor zwei Jahren.« Daher der Verlust von rund 18 Kilo Körpergewicht (»für jedes gemeinsame Jahr eins«). Fast wäre er draufgegangen am Trennungsschmerz. Aber jetzt will Vetter Donald »wieder mehr ins Leben eintauchen«.

Ich starre ihn an. Er starrt sein Glas an. Dabei knetet er unaufhörlich sein Stoppelkinn. Unaufhörlich schneit es Schuppen auf sein dunkles Leibchen.

»Sag mal«, entschieße ich mich zu sagen, »kommt dir das Koks schon aus dem Bart gerieselt?«

Mit der Rückhand klopft er sich ein bißchen ab. »Hefepilz«, raunt er düster.

Jedenfalls ist Kristin Luise Sängerin und Tänzerin. Und Mitglied der Entertainment-Crew an Bord eines Clubschiffs von FLIP Cruises. Seit vier Monaten führen sie eine Mail- und SMS-Beziehung.

»Mail- und SMS-Beziehung. Was ist das denn.«

»Wieso. Telefonieren ist dermaßen Neunziger. Und unpoetisch.«

Vetter Donald kramt ein iPhone hervor, wischt mit seinen zittrigen, nikotinfleckigen Fingern auf dem Display hin und her und findet endlich doch noch das gesuchte Foto. À la seconde steht sie da. Türkisfarbenes Trikot, rosafarbene Strumpfhosen, lilafarbene Stulpen. Brünettes Schätzchen, lächelnd. Nett bis kokett.

»Könnte deine Enkeltochter sein. Wenn sie nicht so hübsch wäre«, sage ich. Dann schäumt kurz Wut auf über so viel Beknacktheit. »Und? Hast du ihr schon ein Spermogramm geschickt?«

Finster himmelt er das Foto an. Kennengelernt haben sie sich Anfang Juni, auf einer Vernissage in Vetter Donalds Stammcafé Altkanzler Schmidt. »Nächste Woche überrasche ich sie. Ja, ich habe eine Kreuzfahrt gebucht. Auf der Flipper IV. Sieben Tage westliches Mittelmeer. Palma de Mallorca, Alicante, Valencia, dann wieder Palma, dann Cannes und Barcelona und zurück. Kreuzfahrt, sage ich.« Halb stolz, halb versonnen schneit er vor sich hin.

Spackennacken hat seinem Erfinder Tantiemen eingebracht (inkl. Verfilmungsoption für Agora TV), und zwar »im fünfstelligen Bereich, im oberen fünfstelligen Bereich«. Erstmals in seiner langen Gespensterkarriere überhaupt bringt ihm einer von all seinen Gemälde-, Skulptur-, Performance-, Operetten-, Poesie-, Kopfstand- und sonstigen Versuchen auch Finanzen ein – außer wie üblich meist gar nichts, oft Ärger, selten ein paar Zeilen in Katalogen und Käseblättern sowie dünnen Applaus von Besoffenen und Irren.

Wie auch immer, *aber* ...

»Kreuzfahrt? Kriegst du nicht schon Nasenbluten, wenn du zwei Etagen Fahrstuhl fahren mußt?«

Vetter Donald räumt ein, je näher der Termin rücke, desto

mehr Angst vor der eigenen Courage zu entwickeln: das un-  
stete Meer; die An- und Abreise nach Palma; überall Nicht-  
raucherzonen – und vor allem »all die Fratzen, ich sage: all  
die Fratzen an Bord«. (Und ich sage: ausgerechnet er, die  
Mutter aller Fratzen, muß das sagen, und dann auch noch  
zweimal?)

Mit andern Worten: Man fragt sich, wie er denn überhaupt  
auf den Bolzen gekommen ist. Ach ja: Kristin Luise.

»Und?«

»Lora«, raunt Vetter Donald. »Lorazepam wird's halbwegs  
regeln.« Doch würde dieses sein bevorzugtes Sedativum auch  
sein Hauptproblem regeln – das der oben erwähnten »Vikti-  
mophobie«?

20

Zeit seines Lebens litt er unter der Angst, Opfer einer Ge-  
walttat zu werden. Kamen ihm nachts zwei Gestalten ent-  
gegen, wechselte er die Straßenseite. Starnte ihn in der Knei-  
pe jemand an, ging er weg. Machte ein Achtjähriger im Park  
buh, kollabierte sein Zentrales Nervensystem.

Unter Alkoholeinfluß allerdings war ihm wurst, ob er ge-  
teert und gefedert in irgendeiner Gosse aufwachte. Auch mit  
Lora ging's halbwegs.

Doch dann fiel ihm ein älterer *F.A.Z.*-Artikel in die Hände.

Kreuzfahrt-Kriminalität

### **Der Tod fährt mit**

Mit Urlaub auf Kreuzfahrtschiffen verbinden die meisten Ro-  
mantik und Erholung. Tatsächlich verschwinden immer wieder  
Gäste spurlos von Luxuslinern. Kriminalität an Bord wird in-  
zwischen zum Problem. Die Reedereien wollen davon nichts  
wissen.

Und der Lauftext begann wie folgt:

Es hatte als Traumreise begonnen und endete in einem Alptraum ...

... und so weiter, und so fort.

Dann *noch* ein Artikel, der ins gleiche Nebelhorn stieß. Und noch einer. Und schließlich <http://www.international-cruisevictims.org/>.

An dieser Homepage war alles dran: von US-amerikanischer Adresse über Spendenkonto bis hin zu einem Logo, das von der Windrose inspiriert war. Wirkte fast wie die Reklameplattform einer Sondersparte der organisierten Kriminalität.

21

Allein die Tatsache, daß es bereits eine International Cruise Victims *Association* gab, machte Vetter Donald tief betroffen. Was ihn aber schlaflose Nächte kostete, war das bewegte Element auf jener Website: ein Laufbanner mit Porträtfotos jener Kreuzfahrtopfer. Eine scheinbar endlos weiterzuckende Galerie.

Ab sofort sah Vetter Donald jede Nacht seine eigene Fratze dort eingereiht ... *ein Leichnam um den andern, der rücklings schlafwärts zog* ... Eine Perle des Narzißmus.

Und in dem Moment drängte sich mir jene fatale Schnaps-idee auf. (Am Ende der Geschichte kam es mir vor, als hätte ich jene Formel vor mich hingewispert, die Vetter Donald zufolge Kasper Putschenelle zu rufen pflegte, um den Teufel zu provozieren: Parlicke, parlocke!)

»Ich hätte einen Leibwächter für dich!« sage ich – ja, gröle ich, weil ein neuerlicher Schwung Winterhuder Feiervolks die Bar Libelle akustisch vermüllt. »Sagt dir der Name Onno Viets noch was?«

»Onno Viets«, raunt Vetter Donald. »Der Onno Viets. Ich dekompensier gleich.«

Seit wir uns im Tremolo begegnet sind, hat er nicht ein einziges Mal gelächelt. Nicht mal gegrinst. Doch als der Name meines guten alten Sports- und Busenfreundes fällt, da hebt Vetter Donald das ausgequetschte Stoppelkinn, und aus dem physiognomischen Fiasko im tiefen Schatten der Zylinderkrempe schält sich der fröhliche Sechsjährige des 60er-Jahre-Fotos heraus.

Eine beeindruckende Präsentation der Macht des Viets'schen Charismas für Arme.

*Sünd ji noch all dor? Dann Vorhang aufzum ...*



## Nachspiel

### *Kasper Späckennacken mobbt den Hätschfonk-Fuzzi*

24

- KASPER            Tri, trorr, trullorrlorr! Tri, trorr –
- GRETEL            Mäch den Kopp zu, Späckennäcken! Ich  
will in Ruhe mein' Oarsch epiliärn!
- KASPER            *beiseite* Oarsch epiliärn? Wie schwul is' däs  
denn. *laut* Oarsch epiliärn?! Wie schwul is'  
däs denn!?
- GRETEL            Selbär schwul, dorr! Päß bloß äouf, dorr!
- KASPER            Päß män selbär äouf, dorr!
- GRETEL            Äch, geh käckén, Späckennäcken! Odär  
meinstweg'n ein' saufm!
- KASPER            *beiseite* Däs läß ich mich doch nich'  
zweimorr sorgen. *laut* Päß bloß äouf,  
dorr! Sons' geh' ich nemmlich ein' sauf'm!
- Kommt an 'n Sparmarkt vorbei.  
Vorm Eingang eine Ansammlung Hand-  
puppen.*
- KASPER            Wäs dässen! 'n Fläschmob?

## Nachspiel (in politisch korrekter Hochsprache)

### *Kasper Spackennacken entlarvt den Hedgefonds-Händler*

KASPER            Tri, tra, trullala! Tri, tra –

GRETEL            Bitte um Ruhe, verehrter Gemahl. Ich  
möchte mit Muße mein G...ß enthaaren.

KASPER            *beiseite* G...ß enthaaren? Wie albern ist das  
denn. *laut* G...ß enthaaren? Wie albern ist            25  
das denn?!

GRETEL            Selber albern! Obacht, du!

KASPER            Obacht, du!

GRETEL            Ach, geh austreten, Gemahl! Oder  
meinetwegen in eine Schänke.

KASPER            *beiseite* Das lasse ich mir besser nicht  
zweimal sagen. *laut* Obacht, du!  
Sonst gehe ich nämlich in eine Schänke!

*Kommt an einem Supermarkt vorbei.  
Vorm Eingang eine Ansammlung Hand-  
puppen.*

KASPER            Nanu? Ein sog. flashmob?

- RÄUBER *mit Zauberhut ...* ond Sä glauben ja gar näch, läbe Konsom-Äntärässäntinnän ond Konsom-Äntärässäntän – äch wäderhole: Sä glauben gar näch, was Sä alles sparen, wenn Sä säch för onsärän Räsens-Sparsack entscheiden!
- MOB Wieso nich'? Morr sehn! Wäs spornn wiär denn alles?
- RÄUBER Non, das kommt darauf an. Jä mähr Räsens-Sparsäcke Sä kaufen, äch wäderhole: Jä mähr Räsens-Sparsäcke Sä kaufen, desto mähr sparen Sä natörlich! Bäs Sä selber Mälljonär sänd!
- MOB *unter beifälligem Gemurmeln* Hört sich gut än.
- KASPER Und wäs is' mit Mob-Räbätt?
- RÄUBER *wankend* Mmm ... Mob-Rabatt?
- MOB *unter beifälligem Gemurmeln* Jorr! Mob-Räbätt! – Genäou, Mob-Räbätt! *etc.*
- KASPER Jorr, Mob-Räbätt! Der Boni des klein' Männes!
- RÄUBER *nicht beherzt genug* Non ja ...
- KASPER *zieht seine Schuhe aus und bewirft damit den Räuber* Wüß ick doch! Hätschfonk-Fuzzi!

- RÄUBER *mit Zauberhut ... und Sie glauben ja gar nicht, liebe Konsum-Interessentinnen und Konsum-Interessenten – ich wiederhole: Sie glauben gar nicht, wie viel Sie sparen, wenn Sie unserem Mega-Vorteilspack den Vorzug geben!*
- MOB Warum nicht? Lassen Sie hören! Wie viel sparen wir denn?
- RÄUBER Nun, je nachdem. Je mehr Mega-Vorteilspacks Sie erwerben, desto größer natürlich Ihre Ersparnis! Bis Sie logischerweise selbst zu den Millionären zählen! 27
- MOB *unter beifälligem Gemurmel* Hört sich gut an.
- KASPER Und wie sieht es mit Mob-Rabatt aus?
- RÄUBER *wankend* Mmm ... Mob-Rabatt?
- MOB *unter beifälligem Gemurmel* Ja! Mob-Rabatt! – Genau, Mob-Rabatt! *etc.*
- KASPER Ja, Mob-Rabatt! Der Bonus des kleinen Mannes!
- RÄUBER *nicht beherzt genug* Nun ja ...
- KASPER *zieht seine Schuhe aus und bewirft damit den Räuber* Wußte ich's doch! Sie Betrüger!

- MOB                    Genäou! *skandierend* Hätsch-fonk-Fut-zi,  
Hätsch-fonk-Fut-zi!
- RÄUBER                Autsch! Äch ... äch wäderhole ... Autsch!
- KASPER                Flätträit-Figgär!
- MOB                    Flät-räit-Figgär! Flät-räit-  
Figgär!
- RÄUBER                *Schuben und faulen Eiern ausweichend* Aber  
sähr vărăhrte Konsom-Äntärässantinnän  
ond -Äntärä... autsch!
- KASPER                Bummelt em op! Bummelt em op, den  
Ries'n-Sporrsäck!
- MOB                    Rie-s'n-Sporr-säck, Rie-s'n-Sporr-säck!
- KASPER                Bummelt em an sien eigenen Mikrofon-  
Galgen op!
- MOB                    *ungelenk skandierend* Och nö,  
däs män nich', orr-bär 'n Bäcks  
kricht-är! Och nö, däs män  
nich', orr-bär 'n Bäcks kricht-  
är!
- Kasper verdreht die Augen.*  
                              *Geht ein' saufm.*
- Stunden später.*
- KASPER                *lallend'*ch bin wieä dohorr!

MOB                    Genau! *skandierend* Hedge-fonds-händ-ler,  
Hedge-fonds-händ-ler!

RÄUBER                Autsch! Ich ... ich wiederhole ... Autsch!

KASPER                Flatrate-Bordell-Besucher!

MOB                    Flat-rate-Bor-dell-Be-su-cher! Flat-rate-  
Bor-dell-Be-su-cher!

RÄUBER                *Schuhen und faulen Eiern ausweichend* Aber  
sehr verehrte Konsum-Interessentinnen  
und -Intere... autsch!

29

KASPER                Lyncht es! Lyncht es, das Mega-Vorteils-  
pack!

MOB                    Me-ga-vorteilspack! Me-ga-vorteilspack!

KASPER                Lyncht es an seinem eigenen Mikrofon-  
Galgen!

MOB                    *ungelenk skandierend* Ach-nein,-das-denn-  
doch-lieber-nicht,-aber-eine-Ohrfeige-  
bekommt-er! Ach-nein,-das-denn-doch-  
lieber-nicht,-aber-eine-Ohrfeige-be-  
kommt-er!

*Kasper verdreht die Augen.  
Geht in die Schänke.*

*Stunden später.*

KASPER                *lallend* Ich bin wieder zurück!

GRETEL Päß bloß äouf, dorr!

KASPER Und? Häs' dein' Oarsch ebillliärt?

GRETEL Neel Der worr jorr ein' saufm.

KASPER Der is'och uuä'alt, der  
Wwwitz. Kennß den schon?  
Kommt 'n Mann zu'n  
Ääzt ...

30

GRETEL Jede Weddeh: mit dreggige  
Füßeh.

KASPER Norr und? Ällde Sporrßbremseh ...

*Beleidigt ab.*

GRETEL           Obacht, du!

KASPER           Und? Hast du dein G...ß enthaart?

GRETEL           Nein! Das war ja in der Schänke.

KASPER           Die Pointe dürfte doch wohl lediglich im restringierten Code funktionieren. Kennst du den schon? Kommt ein Mann zum Arzt ...

GRETEL           Nein. Aber jedenfalls mit schmutzigen Füßen.

31

KASPER           Und wenn schon. Humorloses Weib ...

*Beleidigt ab.*